Krakauer Zeitung.

Nro. 284. Samstag, den 12. December. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Nr. 35663. **Kundmachungen.**

Die Stadtgemeinde Strzyżow, Jasłoer Kreises, hat erklärt, für die an der dortigen Trivialschule zu bestellende Lehrerin zu weiblichen Handarbeiten eine jährliche Remuneration von 50 fl. CM. aus Stadtkassemitteln zu bewilligen.

Dieses anerkennenswerthe Streben zur Ausbreitung der Volksbildung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.
Krakau, am 24. November 1857.

Z. 36656.

Die Gemeinde Głogoczow, Wadowicer Kreises, hat im Zwecke der Gründung einer Trivialschule in Głogoczow, an welcher der Schul- und Organistendienst vereinigt werden soll, nachstehende Verbindlichkeiten auf sich genommen:

a) zum Unterhalte des Lehrers alljährlich 140 fl. CM. in zwei gleichen anticipativen Raten beizutragen;

b) das dort bestehende Organisten-Gebäude dem Zwecke entsprechend zu adaptiren, dieses Gebäude stets im guten Stande zu erhalten, das Schulzimmer mit den nöthigen Einrichtungsstücken zu versehen und die Schulsäuberung selbst zu besorgen;

c) zur Beheizung der Schule alljährlich 6 Klaftern Holz auf eigene Kosten beizuschaffen.

Das Organisten-Einkommen in Głogoczow beträgt ungefähr 40 fl. CM., so daß die ganze Dotation der Głogoczower Trivialschule 180 fl. CM. ausmachen wird.

Dieses anerkennenswerthe Streben der gedachten Gemeinde zur Hebung der Volksbildung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.
Krakau, den 20. November 1857.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Rathe und Director des National-Museums in Pesth, August v. Kubinyi, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Dezember l. J. zum Schulen-Oberaufseher der Diöcese Waizen den Domherrn des dortigen Domkapitels, Michael Müller, allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 12. December.

Die gewaltigen Anstrengungen, welche von allen Seiten gemacht werden, der Hamburger Geldkrisis zu steuern, beweisen, wie sehr man die Wichtigkeit dieses Platzes als des Hauptverbindungspunctes zwischen den transatlantischen Märkten und dem europäischen Osten und besonders zwischen England und dem ganzen Norden Europas für den gesammten Geldverkehr und Handel und die Gefahr des Rückschlages eines Ueberhandnehmen der dort eingetretenen Calamität zu würdigen weiß. Das dem Staat Hamburg von der österreichischen Nationalbank gemachte Darlehen von 10 Mill. Banco, die Verfügungen des dänischen und norwegischen Finanzministeriums zu Gunsten der dortigen nationalen Häuser und zur Stützung der nordischen Wechseltrassanten in Verbindung mit den Vorkehrungen, welche der Hamburger Senat und ein Theil der dortigen Firmen getroffen hat, um den stark erschütterten Creditverhältnissen zu Hilfe zu kommen, werden hoffentlich hinreichen, die drohende Gefahr des Augenblickes zu beschwören. Jedenfalls ist es der Festigkeit und Einsicht des Senates zu danken, daß eine förmliche Geldrevolution vermieden und manche extreme, verderbliche Maßregel hintangehalten wurde. Daß man sehr rasch dahin gelangt, von der ersten, anscheinend harmlosen Uebertretung gesunder Principien zu den extremsten Maßregeln überzuspringen, hat bereits die Erfahrung dieser wenigen Tage gelehrt. Nachdem die Hamburger Commerzdeputation sich einmal zum Organ der geängstigten Börse gemacht hatte, ist sie binnen zehn Tagen von dem relativ bescheidenen Programme einer staatsseitig zu begründenden Waarenvorschußbank zu Vorschlägen fortgeschritten, deren Verwirklichung ein unberechenbares Unheil nicht allein in der Gegenwart angerichtet, sondern auch den künftigen Generationen vermacht haben würde. Die Suspension des §. 29 der deutschen Wechselordnung, oder mit anderen Worten, die Suspension des Eigenthumrechts im kaufmännischen Geldverkehr ward von ihr im Lauf der vorigen Woche begehrt; gleich darauf folgte ein Antrag auf Suspension der Baarzahlungen des gesammten Hamburg, versteckt hinter dem Verlangen, Staatspapiergeld zum Belaufe von 30 Millionen Mark Banco mit Zwangscours auszugeben und zwar für diese Summe „für gut erachtete“ Wechsel zu kaufen. Dieses Aeußerste hat die Standhaftigkeit des Senats, welcher nur in dem Oberalten-Collegium eine Stütze gefunden zu haben scheint, abgewendet. Der Senat hat mit Erfolg die Ansicht vertreten, daß eine Suspension des Wechselrechts und eine Verwandlung der Silbervaluta in eine Papiervaluta zu der Erschütterung des finanziellen Credits eine Erschütterung des moralischen Credits fügen würde, welche die Wohlfahrt des Staates vielleicht auf immer untergrübe. Seine Weigerung, auf die Anträge des Commerciums einzugehen, ist unter allen Umständen, wie man auch über frühere Maßregeln urtheilen mag, eine ruhmwürdige That, für welche Hamburg ihm für alle Folgezeit zur Dankbarkeit verpflichtet bleibt. Der Widerstand des Senates bewirkte, daß wie gesagt eine Münz- und Geldrevolution vermieden, daß wenigstens zum großen Theile die Silbervaluta Hamburgs gerettet wurde. Allerdings hat, nachdem die durch den Staatscredit verbürgten, durch Verpfändung von Waaren und Effecten gesicherten, zinstragenden 15 Millionen Kammermandate, die man im ersten Schrecken ins Leben gerufen hatte, sich als unwirksam bewiesen, der Staat sich um weitere 15 Millionen in Verpflichtungen eingelassen, und folglich nunmehr 30 Millionen auf das Spiel gesetzt, um dem nothleidenden Handelsstande zu Hülfe zu kommen, aber er hat doch nicht mit einem Federzuge, wie man von ihm verlangte, alle auf Hamburg laufende Forderungen von Silber auf Papier umgeschrieben. Freilich läßt sich nicht verkennen, wie die Wes. Ztg. richtig bemerkt, daß selbst durch die am Sonntag beschlossene, relativ gemäßigte Maßregel in die gesetzliche Silbervaluta Hamburgs ein Loch gerissen, das früher als unantastbar angesehene Heiligthum der Hamburger Bank verletzt worden ist. Es war bisher Gesetz in Hamburg, daß nur gegen ein Depositum von feinem Silber ein Guthaben in der Bank eröffnet werden konnte und daß daneben die Bank auf fremde Münzsorten und edle Metalle in Vorschuß treten durfte. Von diesem Fundamentalgesetze ist man allerdings seit jenem Tage abgewichen. Durch Rath- und Bürgerschluß ist die Bank gezwungen worden, dem Staate ein Guthaben von 5 Millionen zu eröffnen, für welches der Staat kein Silber in die Bank gelegt hat. Anstatt des Silbers hat der Staat Eisenbahnactien von sehr solidem Werthe deponirt, die ohne Frage einen hohen Grad von Sicherheit gewähren, deren Verpfändung an Silbers Statt aber ebenso sehr ohne Frage der Constitution der Hamburger Bank schnurstracks zuwiderläuft. Das Prinzip dieser Constitution war absolute Sicherheit der Valuta, und ein solches Prinzip kann nur durch Silber oder Gold, kann nie durch eine noch so solide Verpfändung anderer Gegenstände aufrecht erhalten werden. Da inzwischen die übrigen zehn Millionen, welche der neuen Staatsdiscontobank gut geschrieben werden sollen, in Silber werden hinterlegt werden, zu welchem Behuf das Darleihen bei der österr. Nationalbank contrahirt sein mag, so ist für den Augenblick von dieser Verleugnung des alten Prinzips irgend eine practisch merkliche Entwerthung der Hamburger Valuta nicht zu besorgen.

Als Berathungsgegenstand einer am 8. d. M. gehaltenen geheimen Sitzung beider sächsischen Kammern bezeichnet man, wie den „H. N.“ gemeldet wird, eine Hamburg zu bewilligende Anleihe.

Der von der großherzoglichen Regierung jetzt beim Bundestag eingebrachte Vertrag wegen des Brückenbaues bei Kehl wird dem Vernehmen nach bald nach Neujahr zur Berathung kommen. Wie verlautet, haben im letzten Sommer zwischen den deutschen Regierungen schon mehrfach Verhandlungen über diese Angelegenheit stattgefunden. Es soll, nach einem Schreiben der „B. B.-Z.“ aus Baden, sich bei denselben herausgestellt haben, daß der badisch-französische Vertrag einem ernsten Widerstande beim Bunde wohl nicht begegnen werde. Was insbesondere die Stellung Preußens zur Sache betrifft, so scheint dasselbe keinerlei Einwendungen gegen den Brückenbau erheben zu wollen. Im Allgemeinen herrscht nämlich die Ueberzeugung vor, daß die Ueberbrückung des Rheins dem regelmäßigen Verkehr in Friedenszeiten viel zu beträchtliche Vortheile gewährt, als daß man den keineswegs genügend begründeten Bedenken in Betracht kriegerischer Eventualitäten ein ausschließlich entscheidendes Gewicht zugestehen sollte. Uebrigens führt der Weg nach Deutschland von Straßburg aus durch die engen Pforten des Schwarzwaldes, und in geringer Entfernung bietet die Bundesfestung Rastatt den Stützpunct einer wirksamen Vertheidigung. Man hält es daher für gewiß, daß der badischen Vorlage die Zustimmung des Bundestages nicht entgehen werde.

Die Ausführung des von Preußen mit Frankreich abgeschlossenen Post-Vertrages ist, der „Zeit“ zufolge, bis zum 1. April k. J. ausgesetzt worden, und es bleiben bis dahin die bisherigen Vertragsbestimmungen in Kraft. Die übrigen Post-Verwaltungen des deutsch-österreichischen Post-Vertrages sind bis auf einige wenige dem neuen Vertrage bereits beigetreten.

Nach dem „Nürnb. Corresp.“ ist der mehrjährige Prozeß des ehemaligen Redacteurs der Kasseler Zeitung, Obermüller, gegen den Staatsanwalt wegen Entziehung dieser Zeitung und Ueberweisung derselben an einen anderen Redacteur, beziehungsweise Entschädigung, in ein weiteres Stadium dadurch getreten, daß die badische Regierung zu Gunsten Obermüllers bei der kurhessischen Regierung eine Verwendung zur Ausgleichung dieser Angelegenheit hat eintreten lassen. Obermüller ist badischer Unterthan und hat wahrscheinlich diese Verwendung nachgesucht.

Auf den 17. Januar ist eine Einladung zu einer General-Versammlung deutscher Fabrikanten in Frankfurt am Main ergangen, in welcher gegen weitere Abschlüsse von Verträgen zum Schutz künstlicher und literarischer Erzeugnisse agitirt werden soll.

Eine Correspondenz der „B.-H.“ enthält Folgendes: Das Pariser Cabinet hat dem Grafen Banneville eine vertrauliche Depesche zugehen lassen, durch die es erklärt: „es bedaure, daß Oesterreich und Preußen die holsteinische Angelegenheit aus den Händen gegeben und an den Bundestag haben gelangen lassen, wo dieselbe Verzögerung finden und auf neue Hindernisse stoßen könne.“ Graf Walewski bemerkt hierzu noch, daß im Falle solcher Schwierigkeiten, die er jedoch nicht näher bezeichnet, die Frage eine europäische werden würde. Graf Banneville hat diese Depesche dem Grafen Buol vorgelesen, der darauf entgegnete, Oesterreich gäbe solcher Besorgniß keinen Raum, hoffe vielmehr, daß der Streit ruhig und schnell werde geschlichtet werden. Eine ähnliche Erklärung sei dem Baron Budberg gemacht worden. Die Depesche des Petersburger Cabinets anerkennt in dieser Frage vor allem den deutschen Character.

Nach Faedrelandet hat der König von Dänemark auf den Antrag des Ministers für das Herzogthum Holstein die Erlaubniß zur Anlage einer Eisenbahn direct von Hamburg nach Lübeck ertheilt. Ein harter Schlag für (das deutsch gesinnte) Kiel.

Die Vertagung des Parlaments betreffend schreibt die Palmerston'sche „Morning Post“: „Sollte die (für nächsten Freitag anberaumte) Debatte über die Bank-Acte nicht vertagt werden, so dürfte das Parlament schon am darauf folgenden Montag auseinander gehen. Die Regierung soll nicht die Absicht haben, dem Hause vor Weihnachten noch andere Geschäfte vorzulegen. Wenn nicht gerade am Montag, würden sich beide Häuser zuversichtlich am Dinstag oder Mittwoch vertagen, um erst Anfangs Februar wieder zusammen zu kommen.“

Feuilleton.

David Livingstone's Reisen in Süd-Afrika.

(Fortsetzung.)

Am 3. November war man aufgebrochen, am 13. erreichte man den Zusammenfluß des Tschobe und Liambye, wo man eine Insel besuchte, die eine Schädelpyramide und das mit 70 Elephantenzähnen gezierte Grabmal eines Häuptlings Sekote vom Batoka-Stamm enthielt. Von dort suchte sich Livingstone dem Wasserfalle des Liambye oder Zambesi zu nähern. Er machte sich bei dieser Gelegenheit über die Kritik des Hrn. Desborough Cooley lustig, der nie den Fuß aus der Studierstube gesetzt, aber fleißig im Ptolemäus und seinen Nachfolgern bewandert, ohne die Rückkehr Livingstone's abzuwarten, haarklein im Athenäum bewies, daß der Liambye und Zambesi zwei Flüsse seien, daß der erste von der Kalahariwüste verschluckt werde und der Entdecker sich geirrt haben müßte. Liambye und Zambesi sind aber Worte, welche dasselbe bedeuten, nämlich den Fluß. Die Wasserfälle, welche den Niagara bald an Merkwürdigkeit verdunkeln werden, und von denen das Werk eine größere Ansicht, aber leider mit dem unglückseligen Farbendruck bringt, hat Livingstone aus loyaler Galanterie die Victoriafälle genannt, bei den Eingebornen aber führen sie den köstlichen Namen Mosi oa tunya. Schon früher hatte Livingstone immer die Frage hören müssen: „ob es in seinem Vaterlande lärmenden Rauch gebe?“ Die Dunstsäulen, welche von dem Wasserfall aufsteigen, gaben nämlich den Fällen den Namen Mosi oa tunya: Rauch lärmt hier. Schon über 5 bis 6 engl. Meilen vorher sieht man fünf Säulen aufsteigen, die genau aussehen, als ob sie von einem afrikanischen Grasbrande herrührten, da sie an der Wurzel weiß schimmern, nach oben zu sich aber trüben. Die Landschaft auf dem Flusse beschreibt uns der Entdecker mit Entzücken, und zwar, da leider hohe Berge fehlen, ist es der frische und gestaltenreiche Pflanzenwuchs der zur Schönheit beiträgt. Der Fluß war mit bewachsenen Inseln geziert, und viele Bäume damals gerade mit Blüthen überschüttet. Ueber die Kronen gefiederter Palmen stieg thurmähnlich ein Baobab oder Affenbrodbaum auf, dessen riesenhafte Glieder an Umfang stattlichen Baumstämmen glichen. Die silbergraue Mohonono, welche unter den Tropen die Ceder des Libanon vertritt, gesellte sich als entzückender Gegensatz zu der düstern, cypressenartigen Motsouri, die Livingstone mit ihren scharlachfarbenen Früchten beladen fand. Obgleich manche andere Bäume bald unsern weitschattigen Eichen, bald den Ulmen und bald den Castanien gleichen, so kann sich doch niemand von allen diesen Reizen und Lieblichkeiten der Landschaft eine Vorstellung bilden, wer sie nicht gesehen hat.

Die Victoriafälle sind ein eben so merkwürdiges Stück der Schöpfung wie der von dem edlen Kane in Grönland entdeckte Humboldtgletscher. Bei den gewöhnlichen Katarakten sehen wir Wassermassen eine Stufe herabstürzen. Hier aber fällt ein großer Fluß mitten in einer flachen Gegend plötzlich in eine ungeheure Basaltspalte, die quer seinen bisherigen Lauf unterbricht, und ihn, von der Breite des Rheins bei Straßburg, auf 15—20 Yards (45 bis 60 Fuß), verengt seitwärts viele Meilen weit durch Schluchten ablenkt. Das Boot auf dem sich Livingstone befand, hielt scharf die Mitte des Stromes, um, nicht ohne Gefahr von den Wirbeln erfaßt und in den Fall gezogen zu werden, eine Insel zu erreichen, die dicht über dem Fall lag und sich bis zu dem Rande des Abgrundes erstreckte, wo der Fluß plötzlich verschwand. Mit klopfendem Herzen näherte sich Livingstone dem Felsensaum und schaute hinab in den Spalt, wo der 1000 Yards breite Fluß völlig verschwand. Wo man in diesen Spalt hineinsehen kann, gewahrt man nichts als die aufschießende Wolke des zerstäubten Wassers, in der bei günstigem Sonnenstande zwei Regenbogen spiegeln, und bis zu 200 — 300 Fuß Höhe Dunstsäulen, vollständig dem Rauche vergleichbar, aufsteigen. Alle diese Längenmaße aber beruhen nur auf Aestimationen, doch versichert der Verfasser, der Spalt selbst sei so schmal gewesen, daß es ihm geschienen hätte als könnte vom Saume des einen Abgrundes ein umgelegter Palmstamm die andere Basaltwand erreichen und den Fall überbrücken. Der Fluß war übrigens damals nicht sehr wasserreich, außerdem wäre es überhaupt nicht möglich gewesen die Insel mitten im Falle zu erreichen. Die Eingebornen verriethen bei der Unternehmung die größte Scheu, weniger wegen der Gefahren als aus religiösen Vorstellungen. Sie stimmten den üblichen Rudergesang an:

> The Leeambye! Nobody knows,
> Whence it comes and whither it goes!

Die Inseln in der Nähe des Falles sind ihnen geheiligte Opferstätten, aber mit besonderer Ehrfurcht naht man sich der letzten am Rande des Abgrundes. Weil nämlich dort in dem aufsteigendem Wasserdampf ein Regenbogen in beinahe greifbarer Nähe sichtbar ist, betrachten die Makololo das Naturwunder mit eigenen Schauern, da es ihnen die Nähe ihrer Gottheit zu verrathen scheint, denn den großen atmosphärischen Regenbogen nennen sie Motsé oa barimo — die Schenkel Gottes. Livingstone besuchte noch ein zweites Mal die Insel, trotz aller Warnungen Sekeletu's, dem es unheimlich war sich in die Nähe der Fälle zu wagen. Dort legte der Entdecker einen Garten an, in dem er hart an dem ewig vom Wasserstaub benetzten Rande des Abgrundes Pfirsich-, Aprikosen- und Kaffeekerne steckte, in der Hoffnung, daß sie dort nicht wegen Mangel an Wasser verkümmern möchten, wie es bisher geschehen war,

Die von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß die Pforte die Räumung der Insel Perim gefordert und von dieser die Zustimmung zum Suezcanal-Projecte abhängig gemacht habe, wird, wie man der „K.Z." schreibt, in Briefen aus Konstantinopel nicht bestätigt. Es verlaute vielmehr aus guter Quelle, daß die Frage wegen der Besetzung der Insel Perim durch die Engländer auf dem Punkte stehe, zur Zufriedenheit beider Theile gelöst zu werden, da man sich in Konstantinopel sicherstem Vernehmen zufolge mit einer Geldentschädigung zufrieden stellen werde, wozu sich England auch verstanden haben soll.

Aus Constantinopel sollen Depeschen in Wien eingelangt sein, aus denen hervorgeht, daß zwischen den Repräsentanten der Vertragsmächte und dem Großvezir Reschid Pascha in den letzten Tagen wiederholte Besprechungen in Bezug auf die Donaufürstenthümerfrage stattgefunden haben, deren Resultat als ein befriedigendes bezeichnet wird. Wenn man gewissen Andeutungen Glauben beimessen darf, kommen sich die Anschauungen der verschiedenen Cabinete bereits auf halbem Wege entgegen, um eine baldige definitive Lösung dieser wichtigen Angelegenheit gewärtigen zu lassen. Man versichert, es habe sich in dieser Beziehung eine bedeutende Annäherung der Ansichten zwischen Herrn von Thouvenel, Baron Prokesch und Aali Pascha geoffenbart, deren Ergebnisse eben die letzten Couriere nach Paris und Wien zu überbringen betraut waren.

Zwischen Reschid Pascha und Hrn. v. Thouvenel soll wegen der Suezfrage ein neues Zerwürfniß eingetreten sein. Reschid Pascha verlangt vor allem, daß der französische Gesandte eine darauf bezügliche officielle Note an die Pforte richte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. Dec. Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta haben dem Repräsentanten der „Perseverantia" (Alter-Versorgungs-Anstalt für deutsche Theatermitglieder in Wien, Herrn k. k. Hofschauspieler La Roche 200 fl. in Silber für diese Anstalt zu übergeben geruht.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben dem Institute der Katechumenen in Venedig, welches soeben sein dreihundertjähriges Bestehen feierte, 900 L. zugewendet.

Nach einer Mittheilung der „Wiener Ztg." ist gestern Abends nach 5 Uhr in der kaiserlichen Burg in Prag in einem außerhalb der Appartements Ihrer Majestäten gelegenen russischen Kamin durch Entzündung des Russes Feuer entstanden, aber sogleich gelöscht worden.

Der k. französische Botschafter, Hr. Baron v. Bourqueney, wird nach eingelangten Briefen aus Paris im Monat Jänner wieder auf seinem Posten in Wien eintreffen.

In den Gehegen bei Göding und Holitsch war gestern eine große Kreisjagd, welcher der a. h. Hof beiwohnte.

Die barmherzige Schwester Miß Stewart, bekannt durch ihre aufopfernde Thätigkeit im Feldzuge der Krim, welche sich seit einigen Wochen im k. k. allgemeinen Krankenhause befindet, wird nach Neujahr Wien wieder verlassen. Miß Stewart ermüdete während ihres Aufenthaltes im Spitale nie; man sah sie von früh Morgens bis spät in die Nacht die Krankensäle durchwandeln, überall Hilfe leistend.

Die Nachricht von dem am 15. Jänner k. J. in Wien erfolgenden Zusammentritt einer Conferenz zur Berathung von Verkehrerleichterungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein wird officiell bestätigt. Die Grundlage der Berathungen werden die österreichischen Vorschläge bilden, über welche eine vorläufige Verständigung bereits erfolgt ist. Auch ist die Erledigung der Frage über Zulassung ausländischer Assecuranz-Compagnien in Oesterreich auf die Tagesordnung gesetzt worden. Seitens des Zollvereins werden der preußische Finanzrath Delbrück, der baierische Ministerialrath von Meixner und der sächsische Geheimerath v. Schimpff an der Conferenz theilnehmen.

Nachdem kürzlich Fürst Stirbey von Wien abgereist, ist jetzt Fürst Bibesco dort eingetroffen. Dieser Reise der beiden Hauptcandidaten für die künftige Hospodariatswürde in der Walachei, schreibt ein Wiener Correspondent der „B. B.-Z.", liegen, wie kaum besonders hervorgehoben zu werden braucht, Motive unter, welche sich eben auf jene demnächst zur Sprache kommende Fürstenwürde beziehen. Bekanntlich hat die Pforte sowohl früher in denjenigen Conferenzen, welche im Februar 1856 zu Constantinopel unter Mitbetheiligung des französischen und englischen Gesandten stattfanden, als auch gegenwärtig in ihrem bereits signalisirten Verfassungs-Entwurfe für die Donaufürstenthümer sich für einen Fürsten der Moldau wie der Walachei aus den alten Bojarengeschlechtern ausgesprochen, und sollen diese Fürsten von den Divans präsentirt und von der Pforte, und zwar auf Lebenszeit, ernannt werden. Nachdem bekanntlich Frankreich eine sehr entschiedene Wendung in dieser Frage gemacht hat und sich der Anschauung unseres und des englischen Cabinets zu nähern angefangen, dürfte die im Anfang nächsten Jahres sich wieder versammelnde Pariser Conferenz keine allzu schwierige Arbeit mehr haben, und die so lange hin und her gezerrte Union nur noch ein historisches Interesse darbieten. Unter diesen Umständen sind die Bemühungen des Fürsten Stirbey und Bibesco begreiflich, für ihre Candidatur sich die Geneigtheit derjenigen Höfe zu erwerben, welche den Pariser Friedenstractat unterzeichneten.

Aus Belgrad, 6. December wird gemeldet: Der Wojwode Thomas Wutschitsch Peritschitsch, welcher einige Zeit in Wien weilte, ist vor mehreren Tagen hier eingetroffen. Der Senator Garaschanin ist mit dem Militärsectionschef Miliwoj Petrowitsch, der ein Jahr lang in Belgien der Gewehrfabrication oblag und vor kurzer Zeit Maschinen hieher sandte, gestern hier angekommen. Alexa Simitsch, der Alters-Präsident im Senat, hat vorgestern seine Demission eingereicht, welche sogleich genehmigt wurde; 39 Dienstjahre gewähren ihm den Bezug der vollen Pension. Es verlautet, der Fürst gedenke am St. Andreastage den 30. November (12. Dezember) als an dem Befreiungstage Serbiens 85 Sträflinge aus der Topschiderer Zuchtgefangenschaft in Freiheit zu setzen. Ebenso circulirt allerwärts das Gerücht, daß auch die Gurgußowatzer Gefangenen an demselben Tage freigelassen werden sollen.

Deutschland.

Das „Mainzer Journal" vom 8. d. bringt an der Spitze seines Blattes eine öffentliche Erklärung des Bischofs von Mainz, worin mehrere Angaben des „Frankf. Journ." über die beabsichtigte Errichtung eines Knaben-Seminars, sowie über Priester-Testamente für grundlos erklärt werden. Der Bischof sagt u. A.: „Die Würde meines bischöflichen Amtes, sowie die Grundsätze des Christenthums und der Ehre hielten mich bisher ab, auf eine Reihe falscher Nachrichten und Verdächtigungen, mit denen meine Person und mein Wirken seit Jahr und Tag in manchen öffentlichen Blättern angegriffen wurde, irgend etwas zu erwidern, und fast könnte es scheinen, als ob solches Schweigen auch fortan für mich eine unverbrüchliche Regel bleiben müßte. Allein dennoch gi t es eine höhere Rücksicht, welche mich bestimmt, von dieser Regel unter Umständen eine Ausnahme zu machen. Wenn man nämlich bedenkt, daß jene Angriffe nur Glieder eines Systems der Ve dächtigung sind, dann wird man einsehen, daß in besonders eclatanten Fällen auch ein Bischof sich verpflichtet halten kann, öffentlich gegen Zeitungsartikel aufzutreten.

* Nachstehend lassen wir eine Zusammenstellung der auf die Hamburger Geldkrisis und die damit zusammenhängenden Verhältnisse des Geldmarktes überhaupt folgen.

In Hamburg hat die am 7. d. erfolgte Zahlungs-Einstellung eines hochgeachteten dänischen Hauses (Pontoppidan u. Comp.), das mit der National-Bank in naher Verbindung steht, ungewöhnliche Sensation erregt, man fürchtete für viele dänische Häuser, glücklicher Weise vergebens.

Nach Berichten vom 9. d. ist der Börse die Anzeige gemacht worden, daß die Angelegenheit des Hauses Pontoppidan u. Comp. durch die dänische Regierung geordnet sei, und daß das Haus seine Zahlung wieder aufnehme.

Dagbladet meldet in seinem Börsenberichte: Dem Vernehmen nach hat der Finanzminister auf deshalb von der Commission eingereichten Antrag der dänischen Nationalbank ein ferneres Darlehen von $1\frac{1}{2}$ Mill., im Ganzen also $2\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr. bewilligt.

Von Seite des norwegischen Finanz-Ministeriums ist an das Handelshaus O. R. Schroeder und Eiffe in Hamburg folgende telegraphische Depesche eingelaufen: „Die Regierung sendet morgen zwei Herren in's Ausland, um für Staats-Rechnung einen Credit von einer Million Species zur Hülfe des Handelstandes zu eröffnen. Die norwegische Bank sendet morgen mit dem Dampfschiffe (über Kiel) vierhundert Tausend Mark in Silber. Der Christiania-Handelsstand hat ein Comité erwählt, welches einen Garantie-Verein bildet und eine Anleihe im Auslande sucht. Aehnliche Anstalten werden in anderen Ständen getroffen, um die norwegischen Trassanten (Wechselschuldner) zu halten."

In Stockholm wurde auf den Vorschlag Schwan's (Sprecher im Bürgerstande des Reichstags) bei einer Zusammenkunft der Börse beschlossen, eine Petition an die Regierung und einen Antrag an die Stände zu richten, betreffend die Emittirung von 10 Millionen Staats-Obligationen, die bis zu Ende des Jahres 1859 Geltung haben sollen, um mit denselben gegen Verpfändung von sicheren Waaren dem Handel und der Industrie zu Hülfe zu kommen. Diese Petition wurde fast von sämmtlichen Anwesenden unterzeichnet.

Nach Berichten aus London vom 7. Dec. haben die Rückschläge aus Deutschland, namentlich aus Hamburg, sich in einem so hohen Grade fühlbar gemacht, daß darüber die Zustände, die sich schon zu bessern angefangen hatten, von Neuem eine schlimme Wendung zu nehmen drohen. In gewissen Verkehrskreisen, die mit dem europäischen Norden in inniger Verbindung stehen, herrscht seit dem 5. d. eine verzweifelte Stimmung; denn nachgerade zeigt es sich, daß alle bisher gebrachten Opfer nicht im Stande sein dürften, manches solide Haus zu retten, das sich bisher aufrecht hielt. Der Bankverein von Wolverhampton und Staffordshire öffnete sein Etablissement wieder für die Zahlung seiner Noten und man hält es für wahrscheinlich, daß er unter gewissen Bedingungen seine regelmäßigen Geschäfte wieder aufnehmen wird.

Die (bankerotte) Western-Scotland-Bank wird definitiv liquidiren, die Glasgow-Bank dagegen von Neuem operiren.

In New-York haben die mit den letzten Posten von Europa gemeldeten traurigen Ereignisse wenig Eindruck gemacht. Mit diesem passiven Widerstand, schreibt die „New-Yorker Handelszeitung" der durchaus nicht mit einer vollständigen Befestigung unserer eigenen Verhältnisse zu verwechseln ist, hat es folgende Bewandniß. Aus bekannten Ursachen, von denen die in den meisten Zweigen anhaltende Geschäftsstille und der noch immer fortdauernde Zwangscours des Papiergeldes besonders hervorzuheben sind, hat sich in den Banken, die klingende Münze nur einnehmen aber nicht wieder ausgeben, der Metallvorrath zu einer früher nie gekannten Höhe angehäuft und über 23 Mill. Dollars baaren Geldes liegen jetzt müßig. Solide Häuser haben während der letzten drei Monate keine neue Geschäfte von größerer Ausdehnung unternommen, für unsolide Häuser hat der Credit aufgehört, folglich ist sehr wenig commercielles Papier im Markte und für Geld kein Bedarf. Der einzige, unseren Banken zur Verwendung ihrer Mittel offene Weg ist die momentane Belehnung von Effecten und diesem Umstande verdankt die Fondsbörse wohl hauptsächlich ihre feste Haltung. Ohne große Scharfsicht läßt sich jedoch erkennen, daß gegenüber den drohenden Zuständen Europa's der status quo sich auch hier für die Dauer nicht behaupten kann, denn ein starker Contantenexport wird nicht lange auf sich warten lassen, ebenso wenig wie wir uns anderen Einwirkungen einer europäischen Krisis entziehen können, von denen bis jetzt nur einzelne hiesige Firmen afficirt wurden, die entweder durch die europäischen Fallissimente direct berührt sind, oder Zweig-Etablissements der betreffenden Häuser hier repräsentiren.

Frankreich.

Paris, 8. Dec. Der Moniteur theilt mit, daß zur Unterstützung der Familien, die in Lissabon durch die furchtbare Seuche ihre Versorger verloren, in Paris eine Unterzeichnungsliste eröffnet wurde. — Zu Vorschlägen über Erleichterungen der Schifffahrt in der Straße von San Bonifacio [zwischen Sardinien und Corsica] war eine französisch-sardinische Commission ernannt worden; dieselbe hat jetzt einen Bericht erstattet, worin sie ein vollständiges Baken-System nebst neuen Leuchtthürmen an mehreren Puncten vorschlägt. Sobald die Anträge von den beiderseitigen Regierungen bestätigt sind, sollen die Arbeiten beginnen. — Man verwendet sich von verschiedenen Seiten zu Gunsten der suspendirten „Presse." Herr Milhaud, der, wie gemeldet, seinen Geranten Rouy v rantwortlich machen will, hofft seinen heute oder morgen vor Gericht gelangenden Proceß gegen Rouy zu gewinnen, was auch allerdings wahrscheinlich ist und billig wäre, da Herr Rouy Schuld an dem Redactionswechsel und an dem gegenwärtigen Schicksale der „Presse" trägt. Was nun Hrn. Peyrat betrifft, so will dieser seinen negativen Succeß als Empfehlung bei den Wählern bringen und als Candidat für die nächsten Wahlen auftreten. Durch seinen Artikel in der „Presse" hat es jedoch Peyrat nach zwei Seiten hin verdorben, mit der Regierung nicht bloß, sondern auch mit den Chefs der revolutionären Partei, die, wie es heißt, sehr aufgebracht wegen seiner Angriffe gegen Goudchaux und Carnot sind. Fulminante Briefe von Ledru Rollin und L. Blanc sollen hier angekommen sein. Diese beiden Flüchtlinge waren bekanntlich der Ansicht, daß die Gewählten aus der Opposition den Eid nicht leisten dürften. Unter solchen Umständen würde es mit der eventuellen Candidatur Peyrat's schlecht stehen, da sie nicht bloß von der Regierung, sondern auch von einem Theile der Demokratie bekämpft werden würde. — In Bezug auf die Neuwahlen in den 8 Wahldistricten in Paris scheint man in den Regierungskreisen noch immer große Besorgniß vor einem abermaligen Siege der Demokratie zu hegen. Man wird die Abstimmung vielleicht doch noch bis gegen den Monat Mai hinausschieben, wie Einige wissen wollen. Es wäre dies eine sehr lange Frist, und wir glauben nicht, daß die Regierung der Macht der Demokratie dieses Zugeständniß macht. Das Resultat hat auf die wirkliche Thätigkeit des Corps législatif keinen Einfluß, und es ist am Ende immer besser, gleich besiegt zu werden, als den Anschein zu haben, sich lange zu fürchten und doch nicht weniger eine Schlappe zu erleiden, die nur einen moralischen Werth hat, und deshalb unter den heutigen Verhältnissen nicht allzuhoch angeschlagen werden darf. — Die unterdrückte Gazette du Languedoc war eines der verbreitetsten und streitsüchtigsten legitimistischen Organe des südlichen Frankreichs. In der am 27. November erfolgten Verurtheilung der Gazette wegen Verbreitung falscher Nachrichten war die Unterdrückung des Blattes nicht ausgesprochen; indeß hat der Minister des Innern kraf der jetzt beste enden Preß-Gesetzgebung nicht verfehlen wollen, die Verurtheilung durch die Unterdrückung des Blattes zu verschärfen. Der ministerielle Erlaß datirt von demselben 4. December, an dem die „Presse" suspendirt wurde. — In Lyon herrscht fortwährend die größte Ruhe. Am 3ten wurden daselbst 60,000 Fr. als erstes Ergebniß der in den Pfarreien zum Besten der Seiden-Arbeiter veranstalteten Sammlungen vertheilt. — Herr Felix Mornand, früher Haupt-Redacteur des Courrier de Paris, erklärt, nichts mit der Politik des Blattes zu thun zu haben, und nur die Verantwortlichkeit für den literarischen Theil auf sich nehmen zu können. — Der Senator Hr. Chapuis de Montlaville besteht darauf, daß sein Betragen in der bekannten Angelegenheit einer Untersuchung unterzogen werde. — General Devaux, der früher Befehlshaber der Artillerie in der africanischen Armee war, ist zu Paris im Alter von 57 Jahren gestorben. Auch den Tod des Professors und früheren General-Inspectors der Universität, Herrn Pecle, meldet der Moniteur. — In gewissen Kreisen spricht man viel davon, daß alle noch verbannten Generale und andere politischen Persönlichkeiten am 1. Januar die Ermächtigung zur Rückkehr nach Frankreich erhalten sollen. — Der Genie-Capitän Labbe hat Befehl erhalten, sich über Suez nach China zum Admiral Rigault de Genouilly zu begeben. Eine halbe Genie-Compagnie, welche die Gironde nach China bringt, wird in China unter den Befehlen des Hauptmanns stehen.

Der Prozeß Jeufosse wird am 12. December beginnen. Bis auf Weiteres ist es noch erlaubt, anzunehmen, daß Madame Jeufosse nicht die Absicht hatte, den Menschen, der sich in ihr Haus einzuschleichen suchte, tödten zu lassen, daß sie ihm vielmehr nur einen Schreckschuß beibringen lassen wollte. Der Ermordete war verheirathet und Familienvater, was ihn nicht verhinderte, ein junges Mädchen verführen zu wollen, oder doch in einem unsittlichen Verhältniß mit

---

wenn er solche Samen der Pflege der Eingebornen anvertraute, die gewöhnlich keine Geduld hatten die jungen Pflanzen aufzuziehen.

Am 20. Nov. nahm Sekeletu von dem Missionär Abschied, dem er 114 Begleiter, meist Leute aus Makololo mitgab, theils zum Schutz, theils als Lastträger für mehrere Ladungen von Elfenbein. Man betrat jetzt das Land der Batokastämme, die zum Theil nur unter der Oberherrlichkeit Sekeletu's standen. Dem Liambye konnte man jetzt nicht mehr folgen, sondern behielt ihn zur Rechten, um in einem Abstand von etlichen Tagereisen ihn zu begleiten und erst eines seiner linken Seitengewässer, den Kafue, zu erreichen. Die Richtung war nordöstlich und der Marsch ging unmerklich höher nach dem gehobenen Rande des südafricanischen Tafellandes. Man hat sich diese Hochebene als völlig flach und hügellos darzustellen. Livingstone glaubt, daß in einer chronologisch nicht zu bestimmenden Zeit diese Platte von einem Süßwassersee bedeckt war, von dem jetzt nur der Ngami und im Nordosten der Tanganyenka-See zurückgeblieben sind. Zeugnisse für eine ehemalige Wasserbedeckung erkennt Livingstone in den vielen Süßwassermuscheln, welche sich allenthalben finden, wo die Ameisen den Boden aufgewühlt haben. Nur wird es schwierig sich vorzustellen, daß ein Süßwassersee von beträchtlicher Ausdehnung genug Meteorwasser empfing, damit der Regenzufluß das ungeheure Volumen der Verdunstung ersetzen konnte. Die Trockenlegung des südafricanischen Hochlandes begann, seitdem durch unbekannte Kräfte jene tiefen Spalten und Risse in den Rändern der Hochebene entstanden, durch welche gegen Osten der Zambesi, im Norden der Congo nach dem indischen und atlantischen Ocean entschlüpfen konnten. Das Innere dieser Hochebene bildet eine tellerförmige Einsenkung, wo die großen Hügel der Ameisen oft die einzigen Erhebungen des Bodens gewähren. Bei diesem gleichartigen Niveau hält es sehr schwer eine klare Anschauung von dem Laufe der Gewässer zu gewinnen, die, ohne von Ufereinschnitten begrenzt zu werden, in mäandrischer Laune ihr Bett sich gegraben haben, in welchem sie sich während der trocknen Jahreszeit ruhig bewegen, und das sie mit dem ersten Regen verlassen, um dann eine Kette von unregelmäßigen Seen zu bilden, so daß sie unter einander in Verbindung treten und ihre zahlreichen Bifurcationen ein vollständiges Netzwerk bilden und die Flächen in Inseln verwandeln.

Am 24. November erreichte man die kleine Ortschaft des Häuptlings Moyra, dessen Vater, einst ein gefürchteter Batokahäuptling, dem Sohn nur die Trümmer vergangener Größe und als Andenken seiner vergänglichen Furchtbarkeit 45 Menschenschädel als Trophäen seines entleerten Herrschersitzes zurückgelassen hatte, die durch einen Mord einer geschlagenen Matebele-Bande gewonnen worden waren. Livingstone erkannte darunter auch etliche Knabenschädel. Als Moyara ihm die Beobachtung bestätigte und er gefragt wurde weßhalb sein Vater Kinder getödtet habe, gab er keck zur Antwort: „Um seine Grimmigkeit zu zeigen." Ist es denn mannhaft Kinder zu erschlagen?" — „Gewiß, denn sie hatten hier nichts zu suchen". Als ihm Livingstone zu bedenken gab, daß die Matebele, wenn sie einst zurückkehrten, die That rächen möchten, entgegnete er: „Wenn ich die Annäherung erfahre, verstecke ich die Schädel".

Einen andern Häuptling traf man bei dem „Freudenbrunnen". Er erzählte dem Entdecker, daß sein Vater einst zu den weißen Kaufleuten nach Bambala gewandert sei. Alle Leute, setzte er hinzu, die dorthin gezogen seien, wären gewöhnlich nicht wiedergekehrt, so verführerisch und reizend sei der Aufenthalt. Das Bambala war vermuthlich Dambarari, in der Nähe der portugiesischen Station Zumbo. Hier stieß Livingstone zum ersten Male wieder auf einen Eingebornen, welcher von den Europäern etwas wußte, denn sämmtliche Bewohner des Innern und des Barotse-Landes wurden erst durch Livingstone selbst mit dem Dasein unserer Race bekannt. Der Vater des Häuptlings war zurückgekehrt, „als es Zeit war, dem Sohne die Zähne auszuschlagen", d. h. als er die Mannbarkeit erreicht hatte. Die Batokastämme beobachten nämlich die eigene Sitte, beiden Geschlechtern die obern Zähne auszuschlagen, sobald die Altersreife eintritt. Die untern Zähne, welche nicht mehr von den obern abgeschliffen werden, wachsen stärker und krümmen sich ein wenig. Dadurch erhalten die Gesichter den Ausdruck, als ob sie früh gealtert seien, und das Lachen vermehrt noch die Häßlichkeit. Dennoch halten die Batoka zäh an dieser von den Vätern ererbten Institution. Es gelang nicht einmal Sebituane, dem großen Feldherrn der Makolo und Unterjocher der Batoka, diese Sitte auszurotten, obgleich er hohe Strafen ankündigen ließ, denn niemals fand sich ein Angeber. Ueber den Ursprung dieser moralischen Plage wissen die Eingebornen nichts anderes anzugeben, als das sie gern dem Rindvieh gleichen möchten, während sie behaupten, ein Mensch mit Oberzähnen sehe dem Zebra ähnlich. Das Zebra aber hassen sie, wie sie umgekehrt für das Hornvieh zärtliche Verehrung zeigen. Etwas eleganter und geistreicher erklären die Makololo diese Sitte. Sie behaupten nämlich, es habe einmal eine Batokafrau ihren Mann gebissen und dieser zur Vermeidung ähnlicher häuslicher Zärtlichkeiten ihr die Zähne ausgeschlagen, worauf der Stamm dem Beispiel des vorsichtigen Ehemannes gefolgt sei. Schade nur, daß diese Sage, welche vom Humor der Erfinder zeugt, uns in Unwissenheit läßt, weshalb auch den Knaben die eheliche Waffe fehlt! Die Batoka und Zambesi sind ein erniedrigter, schwarzer und negergleicher Menschenschlag, während ihre Brüder auf den Rändern der Hochebene von einer milchkaffeebraunen Hautfarbe viel geweckter erscheinen. Von diesen befanden sich etliche im Gefolge Livingstone's, welche zur Vorsorge Ruder auf dem

ihr zu leben. Die Debatten werden die mysteriöse Sache aufklären. Hr. v. Laboulaye, nächst Berryer, der angesehenste legitimistische Advocat, wird Madame de Jeufosse vertheidigen.

Die Fleischverbrauchsfrage in Paris hat so kolossale Dimensionen und ist eine in jeder nationalökonomischen Beziehung so wichtige Aufgabe, daß sie in der letzten Zeit so ziemlich ein europäisches Interesse erlangt hat. Bis jetzt waren alle Leute, mit Ausnahme der Metzger und ihrer Sippschaft, für Aufhebung des sogenannten Schlacht- und Fleischverkaufmonopols, das mitten in der französischen Gewerbefreiheit wie die Ruine einer alten Raubburg dasteht. Seitdem nun der Staatsrath sich nach langen und gründlichen Debatten für Aufhebung alles auf die Metzgerei bezüglichen Zunftzwanges erklärt hatte, glaubte man die Einführung des freien Fleischverbrauchs vollkommen gesichert. Nun hat sich der Municipalrath von Paris, entgegen dem Staatsrathe, für Beibehaltung des bisherigen Zustandes erklärt. Man kann diesen Beschluß nur dann begreifen, wenn man bedenkt, welch wichtige Rolle die Pariser Metzger in der Bourgeoisie durch ihr Vermögen, ihre Familienverbindungen und ihre Intriguen zu Gunsten ihres Privilegs spielen, und wie anderseits sämmtliche Municipalräthe nur Fleisch der ersten Kategorie essen, hinlänglich Geld haben, es zu bezahlen und sich deshalb keineswegs davon überzeugen können, daß der bisherige Zustand nicht ganz ausgezeichnet sei.

Schweiz.

Am 7. Decbr. erfolgte die Eröffnung der Schweizer Bundesversammlung. Es wurde der Nationalrath von Sidler, von Zug; der Ständerath von Baumgartner, St. Gallen, eröffnet. Der Ständerath wählte zum Präsidenten: Stähelin von Basel; zum Vice-Präsidenten: Schaller von Freiburg.

Die Bundesversammlung wird voraussichtlich eine kurze Session halten. Die bedeutendste der schwebenden Fragen, die Juragewässercorrection, kann nicht zur Verhandlung kommen, weil den betheiligten Cantonen eine Frist bis Ende dieses eingeräumt ist, um sich über den bundesräthlichen Gesetzentwurf auszusprechen. Am meisten dürfte die Neugierde des Publikums durch die Erneuerungswahlen des Bundesraths und des Bundesgerichts gereizt werden. Indessen scheinen erhebliche Aenderungen nicht bevorzustehen. Der vorliegenden Gesetzentwürfe sind nur zwei: über die Reorganisation der Pulververwaltung und über die Besoldung der Beamten. Unter den übrigen Vorlagen ist bei Weitem das Bedeutendste der von Waadt erhobene Competenzconflict in Sachen der Oronbahn. Der „Bund" stellt Waadt kein günstiges Prognostikon. Waadt klagt bekanntlich, der Nationalrath und der Ständerath hätten durch die bekannten Beschlüsse über den Westbahn-Conflict dem Bundes-Gesetz zuwider gehandelt, und verlangt von der vereinigten Bundesversammlung die Reparation des behaupteten Unrechts. Damit wird der vereinigten Bundesversammlung eine Rolle zugetheilt, die ihr nach Ansicht des „Bund" von Rechtswegen nicht gehört. Denn Nationalrath und Ständerath sind die unmittelbaren und obersten Vertreter der Souveränetät des Volkes und der Cantone in Bundes-Angelegenheiten und von ihnen weg ist keine weitere Appellation möglich.

Belgien.

Die Wahl-Agitation, schreibt man aus Brüssel vom 8. Dec., ist auf ihrem Gipfel angelangt; seit Wählergedenken hat kein Ereigniß wie das für den 10. bevorstehende alle Gemüther bewegt. Was an Druckschriften aller Art, Broschüren, Manifesten, Gedichten u. s. w. in Hinblick auf den 10. ins Land hinein versandt wird, gränzt an das Unglaubliche.

Königreich der Niederlaude.

Gegen mehrere Stipulationen des Handels-Tractates mit Belgien resp. des angefügten Protokolls hat sich nach Berichten aus dem Haag, in den Sectionen der zweiten Kammer eine unerwartete bedeutende Opposition geltend gemacht und wird deßhalb die Genehmigung überhaupt von Manchen nicht einmal für gesichert gehalten. — Für den mit dem 10. Januar abtretenden Kriegs-Minister, Baron Forstner, ist bis jetzt kein Nachfolger ernannt; es heißt, daß der General Lingendonk von der Artillerie das ihm angebotene Portefeuille abgelehnt habe. Wahrscheinlich wird die Ernennung erst erfolgen, nachdem das anstatt des verworfenen Kriegs-Budgets bei den Kammern beantragte Creditgesetz angenommen ist.

Nach den letzten Nachrichten aus Batavia scheint die indische Regierung die Gründung von neuen Niederlassungen auf der 13,000 Quadrat-Meilen enthaltenden Insel Neu-Guinea zu beabsichtigen, wo die vor etwa 30 Jahren an ungeeigneten Orten gestifteten Niederlassungen alle eingegangen sind. Eine wissenschaftliche Expedition wird sich im Januar von den Molukken aus dahin begeben, um die Sache vorzubereiten. Dieselbe besteht aus einem der höheren Regierungs-Beamten nebst Officieren von dem Genie-Corps und der Marine, so wie Naturforschern und Zeichnern.

Schweden.

Der Beschluß des schwedischen Reichstages für Aufrechterhaltung der protestantischen Ausschließlichkeit des Landes hat im Pariser „Siècle" eine scharfe Kritik erfahren, galt es doch auf einmal die Interessen des Katholicismus, der Religionsfreiheit und des Französischen Einflusses. Wenn die bisher erwähnten Thatsachen leicht verständliche sind, so spottet die nun folgende wenn nicht jeder Erklärung, so doch eines Präcedenzfalles in der Geschichte ständischer Versammlungen. Henning Graf Hamilton, Landmarschall des Königreichs Schweden, Präsident des Ritter- und Adelshauses, Vorsitzender der Vereinigten Häuser aller vier Stände u. s. w., richtet an besagten „Siècle", journalistischen Vorfechter des vulgärfranzösischen Radicalismus, einen äußerst ausführlichen Brief zur Begründung und — wenn man auf den Ton der Zuschrift achtet, fast zur Entschuldigung jenes vom Reichstage des Königreichs Schweden ziemlich einhellig gefaßten Beschlusses. Der Graf wünscht nicht, daß man Schweden um dieses Beschlusses willen im Auslande für „unaufgeklärt und roh" halte, und glaubt, daß „Religionsfreiheit heut zu Tage nur zu religiöser Indifferenz führe" In jedem Falle bittet er den „Siècle", „jener Majorität (des Volkes und Reichstages) seine Achtung nicht versagen zu wollen, welche von so brennendem Eifer für dasjenige beseelt ist, was sie für eines Volkes größten Schatz hält, für seinen Glauben." Der Präsident einer Landesversammlung eines weit entfernten, altberühmten Reiches hat den religiösen Entscheid seiner Ständehäuser vor einem roth-republikanischen, durchaus nationalistischen Pariser Blatte zu rechtfertigen nicht unter seiner Würde gehalten. Er hat in dieser Rechtfertigung die Redaction jenes Blattes zu wiederholten Malen seiner besonderen Hochachtung versichert, hat ausdrücklich bemerkt, daß er nur unmaßgebliche Meinungen vorbringe, und sich im Ganzen so geberdet, daß man deutlich beobachten kann, wie er sich bewußt ist, zu dem altbewährten Lichte eines Landes zu sprechen, welches er für das lichteste der Welt ansieht. Die Widersprüche zu mehren, zählt Graf Hamilton keineswegs zu den Schwedischen Liberalen. Die Widersprüche zu lösen, gelingt uns nur, wenn wir uns klar werden, daß einerseits ein Theil der Schwedischen Conservativen mehr als practische, denn als theoretische Vertheidiger ihrer Gesinnungen zu betrachten sind, während andererseits selbst überzeugte Bekämpfer des Liberalismus sich hierzulande nicht immer von jener veralteten Auffassung befreien konnten, der geistige Bildung und freigeistige Aufklärung mehr oder weniger in einander zu laufen scheinen. Bei der kirchlichen Gesinnung, welche die in Schweden vom Schliffe der Zeit noch wenig ergriffenen Massen beherrscht, ist Orthodoxie und Conservatismus hier noch durchaus „praktisch", weil fast allein möglich. Den Wenigen, zu denen die Bildung gelangt, erscheint sie dagegen leicht von übertriebener Berechtigung — zumal wenn sie, wie es seit einiger Zeit der Fall ist, sehr überwiegend in Gestalt der leichtesten französischen Literatur von Paris aus bezogen wird.

Rußland.

Ueber das tragische Ende des Fürsten Gagarin wird der „Presse d'Orient" aus Trapezunt, vom 18. Novbr., Folgendes mitgetheilt: In Kutais ist an der Person des Fürsten Gagarin, Civilgouverneurs von Mingrelien und Imeretien, ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Vor drei Wochen bekam der Gouverneur vom Fürsten Bariatyński, dem kaiserlich russischen Obercommandanten am Kaukasus, den Befehl, den georgischen Fürsten von Suanete sofort nach Tiflis abgehen zu lassen. Kaum war dieser Befehl angelangt, als auch der Fürst Gagarin den georgischen Fürsten kommen ließ und ihm befahl, sofort nach Tiflis abzugehen. Der Fürst aber antwortete auf diese Weisung mit der entschiedenen Weigerung, derselben zu gehorchen, worauf der Fürst Gagarin ihm vorstellte, daß er sich durch sein Betragen schwer comprimittire, und ihn von Neuem dringend bat, sogleich abzureisen. Auf eine abermalige Weigerung erklärte ihm der Fürst Gagarin, daß er eine solche Halsstarrigkeit nicht dulden könne und sich in der unangenehmen Nothwendigkeit befinde, ihn auf der Stelle entwaffnen und in Verhaft nehmen zu lassen. Bei diesem Wort rief der georgische Fürst: „Mich entwaffnen und gefangen setzen!" und zu gleicher Zeit ergriff er ein Kama, eine Art breites, zweischneidiges tscherkessisches Messer, das er am Gürtel trug, und stieß es tief dem Fürsten Gagarin in den Bauch. Der Gouverneur stürzte nach hinten über, mit seinen beiden Händen die gräßliche Wunde, die er erhalten, bedeckend. In dem nämlichen Augenblicke warfen sich zwei anwesende Ordonnanzoffiziere auf den Mörder; dieser aber versetzte ihnen Stöße in's Herz, welche beide todt darniederstreckten. Zwei Diener des Gouverneurs, durch das Geächz der Sterbenden herbeigerufen, werfen sich jetzt auf den georgischen Fürsten. Dieser aber verwundet auch sie schwer, eilt aus dem Palast, jeden ihm Begegnenden auf seinem Wege verscheuchend, und schlägt den Weg nach Rion ein. Da er aber nicht über den Fluß zu setzen vermag oder wagt, kehrt er um, tritt in ein Haus, jagt aus demselben eine Frau und deren Kinder heraus und verbarrikadirt sich darin, so gut es gehen will. Bald marschirt eine große Menge Soldaten auf, das Haus wird umzingelt und gestürmt, und die Soldaten dringen bis zum Fürsten, welcher sich vertheidigt, bis ihm, von zwei Wunden getroffen, das Messer aus den Händen fällt. In demselben Augenblick ward er entwaffnet und geknebelt, und so in's Gefängniß geführt. Man erwartet in Kutais den Fürsten Bariatyński, der sogleich von dieser traurigen Begebenheit unterrichtet wurde. Der Fürst Gagarin starb nach sechstägigen furchtbaren Leiden.

Asien.

Am Schluß unseres gestrigen Blattes haben wir neue officielle Nachrichten der Ueberlandpost mitgetheilt. Dieselben melden aus Calcutta vom 31. October, daß es den Engländern in Lucknow am 21. an Proviant zwar gemangelt habe, daß Brigadier Greathead aber Caunpur am 26. erreicht, nachdem er Mynpore zuvor wieder besetzt hatte. Brigadier Showers Colonne, die von Delhi heranrückte, besetzte Dadree und Jhuppur, eroberte 27 Kanonen und erbeutete eine große Summe Geldes. (Diese Nachricht ist unklar. Dadree und Jhuppur liegen nicht auf dem Wege von Delhi nach Lacknau, sondern in der entgegengesetzten Richtung. Letztere wurden auch in der vorigen Post als das Operationsterrain der Colonne Shower's genannt.) Dieselbe Colonne occupirte auch später Kanun (?) Es wird ferner gemeldet, daß die Ruhe in Dewas (Rewah?) wieder hergestellt sei, daß man den König von Delhi nach Calcutta bringen werde und daß die Meuterer des Gwalior-Contingents von einem Agenten Nena Sahib's (auf Caunpur und Lacknau zu) geführt werden.

Die „Times" meldet nachträglich zu der mit dem „Oriental" eingetroffenen indischen Post aus Calcutta vom 1. November, daß man die Ankunft des höchstcommandirenden Sir C. Campbell am 2. November in Caunpur erwarte und die Hoffnung hege, derselbe werde mit seinen 4800 Mann Lucknow entsetzen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Lemberg, 9. Dec. Für die durch die Pulverexplosion in Mainz Verunglückten ist bei der am 6. d. von dem Director des deutschen Theaters, Herrn Joseph Glöggl, gegebenen Benefiz-Vorstellung „Die Krondiamanten", laut Kassa-Rapport nach Abzug der Tageskosten als die Hälfte des Reinertrages ein Gesammtbetrag von 122 fl. erzielt und an das h. Statthalterei-Präsidium mit der Bitte um weitere Beförderung übergeben worden.

Wir lesen ferner in der Lemb. Ztg.: Zu Podpieczary, Stanislauer Kreises, ließ am 19. v. Mts. der Insasse Hryń P. ein ihm anvertrautes geladenes Doppelgewehr im Vorhause stehen und verfügte sich unter Zurücklassung seines 8jährigen Sohnes Mykieta mit seinem ganzen Hausgesinde auf Arbeit. Nachmittags kam zu diesem sein 7jähriger Geschwisterbruder Iwan und als sie das Gewehr stehen sahen, spielten sie damit, bei welcher Gelegenheit Mykieta den Iwan erschossen hat.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Das Bankgeschäft der Cheks dürfte von der Creditanstalt erst nach der im März k. J. stattfindenden Generalversammlung in den Bereich ihres Geschäftskreises aufgenommen werden. Die Schlußverhandlungen über diese Angelegenheit dürften bei der Generalversammlung zur Mittheilung kommen.

** Das Haus H. J. Merk und Comp. in Hamburg hat dieser Tage im Auftrage der österreichischen Tabaksregie für 120.000 Mark B. Tabak ankaufen lassen.

** Wie das „Pays" berichtet, ist die k. k. österreich. Fregatte „Novara" auf ihrer Weltumseglung am 15. Oct. am Cap der guten Hoffnung angekommen.

Krakauer Cours am 11 December. Silberrubel in polnisch Crt. 108 — verl. 107 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 433 verl. 431 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $93\frac{1}{6}$. verl. $92\frac{1}{6}$ bez. Neue und alte Zwanziger 110 verl. 109 bez. Russ. Imp. 8.40—8.32. Napoleond'or's 8.30—8.22. Vollw. holl. Dukaten 4.54 4.48. Oesterr. Rand-Ducaten 4.57 4.52. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98 . $97\frac{1}{6}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $81\frac{1}{2}$—$80\frac{2}{3}$. Grundentl.-Oblig. $78\frac{1}{2}$—$77\frac{5}{6}$. National-Anleihe $82\frac{3}{4}$—82 ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 11. Dec. Der heutige „Moniteur" bringt den Bankausweis; nach demselben hat sich vermehrt der Baarvorrath um $47\frac{1}{2}$ Mill., das Portefeuille um 23 Mill., der Staatsschatz um $1\frac{1}{2}$ Mill. Vermindert haben sich der Notenumlauf um 49 Mill. die Vorschüsse um 6 Mill. Francs.

Au Madrid vom 9. d. Mts. wird gemeldet: Der königliche Prinz erhielt die Taufe; eine Amnestie für politische Vergehen wurde erlassen.

London, 11. Dec. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses erklärt Lord Palmerston, es sei zu Beschwerden gegen Rußland in Betreff der Pontushäfen kein Grund vorhanden. Die Abschaffung der Stadtzölle sei bisher ohne günstigen Erfolg angeregt worden. Die Judenbill wurde ohne Abstimmung zum erstenmale gelesen.

Die heutige Morgenausgabe der „Times" meldet: Es werden fortwährend Vorbereitungen zu großen Silbersendungen nach Hamburg getroffen. 25.000 Pfd. australisches Gold gehen nach den Continent. Hier sind neuerlich 421.020 L. Stlg. aus Australien angekommen.

Neueste Ueberlandpost. (Mittelst des Lloyddampfers „Calcutta" am 11. d. M. zu Triest eingetroffen.) In Bombay sind Nachrichten aus Calcutta eingetroffen, die bis zum 9. Nov. reichen. Brigadier Grant ist am 30. Oct. mit großen Vorräthen für Lucknow bestimmt, über den Ganges gegangen. Derselbe erreichte Alumbagh am 3. und erwartete den Oberbefehlshaber Sir Collin Campbell, welcher am 3. in Cawnpoore einlangte. Unterwegs entging er mit Mühe der Gefangennehmung. Obrist Powell ward am 1. Nov. von den Dinahpoore-Rebellen zwischen Futtehpore und Cawnpoore angegriffen. Mehidpoore wurde am 8. Dec. von den Insurgenten im Vereine mit einem Theile des Malwa-contingentes angegriffen; diese nahmen den Engländern einige Kanonen ab und zwangen dieselben zum Rückzuge. Brigadier Stuart verließ Dhar am 8. und zog nordwärts. Von allen Seiten treffen Verstärkungen ein und das Land beginnt sich zu beruhigen.

Singapore, 5. Nov. Sir James Brooke und der Bischof von Labuan sind am 27. Oct. von Sarawak hier eingetroffen.

Hongkong, 30. Oct. Der Angriff auf Canton soll in den ersten Tagen des Monats December stattfinden. Yeh soll dem Vernehmen nach abgesetzt und Pihkwei an seine Stelle gelangen. Nachrichten aus Nangking zu Folge ist der König der östlichen und nördlichen Provinzen gestorben und ein neuer ernannt worden. Der Porzellanthurm wurde zerstört (wieder?).

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 11. Dezember 1857.

Angekommen im Pollers Hotel: die Herren Gutsb. Franz Kossecki, a. Lemberg. Ladislaus Paszkiewicz, a. Rußland.

Im Hotel de Dresde: Hr. Franz Znamięcki Gutsb. a. Wadowice.

Im Hotel de Saxe: die Hrn. Gutsb. Michael Dobrzyński, a. Jodlowa. Zelislaus Wędrychowski, a. Dresden. Johann Borowski, aus Limanow.

Abgereist: die Hrn. Felix Boduszyński, Gutsb. nach Polen. Heinrich Horzinek, Staats-Anwalt n. Teschen. Ludwig Klucki, Landes-Advocat n. Teschen. Karl Trzeciak, Gutsb. n. Tarnow. Romuald Szymański, n. Gruszow. Karl Zamojski, n. Breslau. Xaver Wislocki, nach Tarnow.

Marsche über der Schulter trugen, damit sie „als gute Schwimmer, wenn man an Flüsse käme und die Eingebornen die Reisenden nicht übersetzen wollten, bei Nacht die Kähne stehlen und sich ihrer bedienen möchten". Uebrigens gehen die Batoka einem tiefen Verfall entgegen. Sie haben sich nämlich angewöhnt, Hanf (Cannabis sativa) zu rauchen, oder wie man in der Levante sagt, sich dem Genuß des Hadschisch ergeben. Dieser opiumartige Rausch, der durch heftiges Husten erkauft wird, veesetzt den Patienten in eine Art von Raserei, und oft geschah es, daß die Soldaten des Eroberers Sebituane vor dem Angriff sich durch dieses Mittel stärkten. Livingstone gab sich die größte Mühe, Sekeletu zu einem Verbot dieses Lasters zu bewegen, aber vergebens, obgleich unter den Makololo kein betagter Mann ist der versichern könnte, das Hanfrauchen sei in seiner Knabenzeit schon bekannt gewesen. Die Portugiesen sollen Sklaven, welche dieses Lasters überführt werden, wie Verbrecher bestrafen, und gewiß haben sie Recht, wenn dieses Mittel zum Ziele führt.

Man erreichte jetzt das Gebiet, wo die Herrschaft Sekeletu's nicht mehr vollständig anerkannt wird. Bisher hatten die Häuptlinge der kleinen Ortschaften die Reisenden beständig mit Gaben an Mais und Bodennüssen versehen. Sie thaten es sehr gern, weil sie auf Befehl Sekeletu's damit ihren Tribut entrichteten, sie sonst bis nach Linyanti hätten bringen müssen. Die Begleiter Livingstone's preisen das Land als ein Paradies. Die Ebene war offen nur hie und da mit Baumgruppen geziert. Einen Feigenbaum traf man dort, der 40 Fuß im Umfang maß und dessen ausgehöhltes Innere die Trümmer einer menschlichen Wohnung enthielt. Die Fläche war mit Wild übervölkert, das noch zahm wie im biblischen Paradiese graste. Auf geringe Entfernungen näherte man sich den Büffeln, den Hartebeesten, den Gnus, den Elenns, deren Ruhe nur bei Nacht von umherschweifenden Löwen gestört wird.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

** (Hofconcert.) Zur Feier des Geburtsfestes Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog Franz Carl fand beim Allerhöchsten Hofe ein Concert statt, bei welchem mehrere Mitglieder der beiden Hoftheater und das Mitglied des Carltheaters, Herr Carl Treumann, mitzuwirken die Ehre hatten. Herr Treumann sang zuerst das ungarische Lied: „Kedves Rosza," trug sodann „amerikanische Negerlieder" und die Scenen: „Domestikenstreiche" und „Geheimnisse eines Souffleurs" vor, und spielte schließlich mit Frl. Goßmann das Genrebild: „Der Kurmärker und die Picarde." Herr Ander sang die Lieder: „Die schönsten Augen," „Heidenröslein" und das „Grüberl im Kinn." Frau Haitzinger trug eine Declamations-Piece: „Die Grille" vor und Frl. Meyer und Hr. Schmidt sangen ein Duett aus der Oper: „Die Heimkehr." Nach Beendigung des Concertes ließen sich Ihre Majestäten die mitwirkenden Künstler vorstellen und drückten denselben Allerhöchstihr Wohlgefallen aus.

** Der Brüsseler Maler Polaerts ist, wie die „Köln. Ztg." meldet, nach Mailand beschieden, um die Frau Erzherzogin Charlotte im National-Costüme der lombardischen Bäuerinen zu malen, deren Hauptschmuck die goldenen Haarnadeln (spilloni), die in einem Kranze in die Haarflechten gesteckt werden, so daß ihre dicken Zöpfe einen Nimbus um den Kopf bilden.

** (Das durstige Wien.) Einer Wiener Correspondenz in der Augsb. allg. Ztg. entnehmen wir folgende Daten: In dem Jahre 1855 sind in Wien an Bier mehr als 750,000 Eimer vertilgt, an Wein, Weinmost und Obstmost nicht ganz die Hälfte. Der Meth, ehedem ein sehr beliebtes Getränk der Mägde und der unmündigen Jugend, war bis zum lächerlich geringen Verbrauch von zwei Eimern (80 Maß) zurückgekommen. Ueber den Branntwein fehlen die Angaben, doch steht zu fürchten, daß sein Verbrauch nicht gering sei. Der Werth der versteuerten Getränke wird auf acht und eine halbe Million geschätzt, ist aber natürlich dem Verzehrer um vieles höher zu stehen gekommen. Aehnliches wird vom Fleisch und den andern Verzehrungsgegenständen zu sagen sein. Die statistische Uebersicht, welche dem Correspondenten vorliegt, gibt die Ausgaben der Bevölkerung an Verzehrungsgegenständen und Wohnung allein auf 100 M. an. Demgemäß kämen mehr als 200 fl. auf den Kopf.

** Für die Verunglückten in Mainz sind bei dem Statthalterei-Präsidium gegenwärtig 26,345 fl., 10 preußische Thaler, ein bairischer Gulden, 6 Ducaten und ein 20 Frankenstück erlegt worden. Das Domcapitel zu Neutra spendete außerdem 300 fl. und der Männergesangverein sendete 782 fl. ein.

Die im Theater an der Wien zum Besten der Verunglückten in Mainz gegebene Vorstellung hat 324 fl. eingetragen.

** [Mittel, das Explodiren von Pulver-Magazinen zu verhüten.] Bei Gelegenheit des mainzer Unglücks erinnert der Moniteur de l'Armee an ein sicheres Mittel, dergleichen Unfälle zu verhüten, welches schon vor langen Jahren vom französischen Artillerie-General und Akademiker Plobert vorgeschlagen und von Arago in seinen Schriften mitgetheilt wurde. Dieses Mittel besteht darin, daß man dem Pulver den Staub von Graphit oder Reißblei beimischt; statt dessen kann man auch Kohlenstaub nehmen. Diese Beimischung, welche durchaus nicht nachtheilig auf die Eigenschaften des Pulvers wirkt, ist Ursache, daß die Entzündung des Pulvers sich nicht so rasch von einem Theilchen zum anderen fortpflanzen kann und daß das Pulver nicht mit Einem Male auffliegt, sondern langsam abbrennt, etwa wie Harz oder Pech. Will man das Pulver gebrauchen, so wird es einfach gesiebt; der beigemischte Staub geht fort, und das Pulver bleibt mit allen seinen Eigenschaften zurück. In Rußland wurden von dem Großfürsten Michael großartige Versuche über diese Entdeckung angestellt und gelangen vollkommen. Ein ganzes Magazin mit so gemischtem Pulver wurde in Brand gesteckt; es fand keine Explosion Statt, und das Feuer konnte leicht mit gewöhnlichen Spritzen gelöscht werden.

** Aus dem Obergau wird geschrieben, daß ein Forstwart in einer versteckten Höhle das Skelett eines Bären gefunden habe, in dessen Brustknochen noch ein Pfeil steckte; man nimmt an, daß das Thier vor 400 Jahren verwundet wurde, sich in das Versteck zurückzog und dort verendete.

** Mit dem Aberglauben sind noch immer gute Geschäfte zu machen. Ein bemerkenswerther Fall wurde am 14. v. M. vor dem Tribunal in Löwen verhandelt. Die Angeklagte war eine elegant gekleidete ältliche Dame, Namens de Coster aus Diest. Sie bewohnte in Diest ein eigenes Haus, hielt sich einen Bedienten und zwei Mägde und hatte stets für die geistlichen Herren offene Tafel. Die Mittel zu dem Leben, das sie führte, brachten ihr Wahrsagen und Kartenschlagen ein, und sie hatte sich mit diesen sauberen Künsten ein hübsches Vermögen erworben, da sie ihre Weissagungen sich bis zu 500 Fr. bezahlen ließ. Besonders stark war sie im Voraussagen von Erbschaften, und es kam bei den Verhandlungen heraus, daß Schreiber von Notaren ihr den Inhalt von Testamenten verrathen hatten, wofür sie bezahlt wurden. In Anbetracht der Schwere der Fälle und der großen Anzahl der von ihr Betrogenen verurtheilte das Gericht die Hellseherin zu fünf Jahren Gefängniß und 1000 Francs Geldbuße.

Amtliche Erlässe.

Ankündigung.

(1372. 3)

Womit von der k. k. Hauptzollamts-Expositur am Bahnhofe zu Krakau bekannt gemacht wird, daß die in dem nachstehenden Verzeichniß aufgenommenen ausländischen Gegenstände, im Falle sich hierum die rechtmäßigen Eigenthümer innerhalb 4 Wochen nicht melden und den darauf haftenden Lagerzins entrichten sollten, am 10. Jänner 1858, 8 Uhr früh bei der gedachten Expositur gegen gleich baare Bezahlung und Verzollung oder gegen Verpflichtung zur Außerlandschaffung an den Meistbietenden werden ausgefolgt werden.

Post-Nr.	Waaren-Protokolls oder Magazinsbuch Register-Nr.	Tag der Aufnahme in das hierortige Magazin	Namen und Wohnort des Versenders	Namen und Wohnort des Empfängers	Bezeichnung der Colli	Gattung der Waare bei der Uebernahme	Gewicht Pfund	Damaliger Zustand der Waare	Gewicht Pfund
1	W P 10393	20. October 1852	J. Goebel an sich	in Krakau	1 Satz 319	Wein	518	a. Faßdaufeln	44
2	M R 838	28. Mai 1854	Boginski in Myslowitz	Bett in Krakau	2 Pack B	leere Säcke	67	alteleere Säcke	27
3	894	21. Juni „	Piasecki in Myslowitz	Beckmann in Krakau	2 Pack B	dto.	67	dto.	30
4	924	28. „ „	Boginski in Myslowitz	Breiter in Krakau	1 Paket A	dto.	54	dto.	14
5	994	9. „ „	A. L. in Myslowitz	Schlesinger in Krakau	1 Paket I S	dto.	82	dto.	31
6	1004	12. August „	Astrih in Myslowitz	Beckmann in Krakau	1 Paket H S	dto.	unbekannt	dto.	15
7	1423	24. Sept. „	Berliner in Breslau	Basaches in Krakau	3 Säcke 33/38	XX Koffer	388	Koffer,	220
					1 Kiste 36	Thee	60	Thee	46
8	1272	26. Juli 1856	Fröhlich in Myslowitz	Aple in Krakau	1 Ballen A F 12	leere Säcke	53	a. leere Säcke	18
9	1556	21. Sept. „	Brühl aus	Mendelsohn	3 Ballen H	dto.	192	„	101
10	1557	dto.	Neisse	Krakau	2 Ballen F	dto.	135	„	82
11	260	27. November 1856	Förster in Berlin	Infeld in Krakau	2 Ballen S I	dto.	132	„	54
12	2377	16. März 1856	Schoppe	Hirsch	S H 1 Ballen	dto.	22	„	17
13	2183	1. Februar 1857	Mons, Preußen	Unbekannt	1 Colli	dto.	—	„	54
14	729	2. Mai 1856	Hochhaus	Krakau	10 Colli H 1/10	Maschinentheile	817	„	817
15	3019	7. Sept. „	Unbekannt	Unbekannt	1 Faß T	Zinkweis	209	Zinkweis	309
16	3020	dto.	—	Eisenbahn	3 Pack M S L 62	leere Säcke	132	—	—
17	3021	dto.	—	—	1 Kiste H H	Eisenwaaren	97	—	—
18	3022	dto.	—	—	1 dto. S L K 47	dto.	206	—	—
19	3023	dto.	—	—	1 Ballen	Woll- u. Seidenw.	107	—	—

N. 835. **Kundmachung.** (1411. 3)

Von Seite der k. k. Kreisbehörde in Wadowice wird, im Grunde Erlasses der h. k. k. Landes-Regierung in Krakau vom 4. September 1854 Z. 24,845 hiemit bekannt gegeben, daß zur Sicherstellung des Erfordernisses, d. i. Erzeugung, Zufuhr und Zerschlägelung des Deckstoffes im Saybuscher Straßenbaubezirke, Gillowicer Wegmeisterschaft, u. z. im 2. Viertel der 5. Meile, der 7. Karpathenhauptstraße, für die Jahre 1858 und 1859 eine zweite Licitations- und Offerten-Verhandlung am 21. December 1857 um 10 Uhr Vormittags in der Saybuscher k. k. Bezirksamts-Kanzlei abgehalten werden wird.

Die schriftlichen Offerten müssen mit dem vorgeschriebenen 10 pCt. Vadium belegt und am betreffenden Licitationstage längstens 11 Uhr Vormittags der Commission überreicht werden.

Später eingebrachte Offerten werden nicht berücksichtigt. — Die Licitations-Bedingnisse, werden bei der Verhandlung öffentlich bekannt gegeben werden und es müssen die Licitationslustigen das 10 pCt. Vadium erlegen.

Hievon sind nur ganze Gemeinden mit den vorgeschriebenen Vollmachten versehen, befreit.

Der Fiscalpreis beträgt 2 fl. 37 1/4 kr. CM. per Schotterprisma.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 2. December 1857.

Privat-Inserat.

Wiener Börse-Bericht

vom 11. December 1857.

	Geld. – Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	82 3/4 — 82 7/8
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	92 — 92 1/2
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95 — 95 1/2
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	80 1/8 — 80 5/16
detto „ 4 1/2 %	69 1/4 — 69 1/2
detto „ 4%	63 1/2 — 63 3/4
detto „ 3%	50 — 50 1/2
detto „ 2 1/2 %	40 1/2 — 40 3/4
detto „ 1%	16 — 16 1/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96 — —
Oedenburger detto „ 5%	95 — —
Pesther detto „ 4%	95 — —
Mailänder detto „ 4%	94 — —
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88 1/4 — 88 1/2
detto v. Galizien, Ung. etc. „ 5%	78 1/4 — 78 1/2
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85 — 87
Banco-Obligationen „ 2 1/2 %	62 — 63
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	316 — 317
detto „ 1839	124 1/2 — 125
detto „ 1854 4%	107 — 107 1/8
Como-Rentscheine	17 — 17 1/4
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80 — 81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84 — 84 1/2
Gloggnitzer detto „ 5%	80 — 81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	85 — 86
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	87 — 88
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	109 — 110
Actien der Nationalbank	974 — 976
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99 1/4 — 99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt	194 — 194 1/4
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	113 1/2 — 114
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	234 — 235
„ „ Nordbahn	173 1/2 — 174
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	278 — 278 1/4
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100 — 100 1/16
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	92 — 92 1/4
„ „ Theißbahn	100 — 100 1/16
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	238 — 238 1/2
„ „ Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	510 — 511
„ „ detto 13. Emission	99 — 99 1/4
„ „ Lloyd	340 — 345
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59 — 60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	69 — 70
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19 — 20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29 — 30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	82 1/2 — 83
F. Windischgrätz 20 „	25 — 25 1/4
Gf. Waldstein 20 „	28 — 28 1/4
„ Keglevich 10 „	15 1/4 — 15 1/2
„ Salm 40 „	43 3/4 — 44
„ St. Genois 40 „	39 1/2 — 39 3/4
„ Palffy 40 „	39 — 39 1/4
„ Clary 40 „	39 1/4 — 39 1/2
Amsterdam (2 Mon.)	90
Augsburg (Uso.)	109
Bukarest (31 T. Sicht)	265
Constantinopel detto	464
Frankfurt (3 Mon.)	108
Hamburg (2 Mon.)	80 1/4
Livorno (2 Mon.)	105 1/2
London (3 Mon.)	10 34
Mailand (2 Mon.)	106 1/8
Paris (2 Mon.)	125 1/2
Kais. Münz-Ducaten-Agio	10 3/4
Napoleonsd'or	8 28 — 8 29
Engl. Sovereigns	10 45
Ruff. Imperiale	8 41 — 8 42

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

- nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag; um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
- nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens; um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
- nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

- von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens; um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
- von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag; um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
- von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

- nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag; um 2 Uhr nach Mitternacht.

K. k. Theater in Krakau.

Unter der Direction des Fried. Blum und J. Pfeiffer.

Samstag, den 12. December 1857.

Zum Vortheile des Opernsängers Herrm. v. Gülpen, mit neuer Decoration und neuer Ausstattung.

Die Stumme v. Portici.

Große Oper in 5 Aufzügen von Scribe. Musik von Auber.

(Pietro, Herrm. v. Gülpen.

Anfang 7 Uhr. Kassaeröffnung 6 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
11	2	334''' 49	+ 0 0	86	West schwach	trüb		— 1°4	+ 0°8
	10	334 06	— 0,3	88	Nordwest „	„			
12	6	333 40	— 1,4	91	West mittel	„			

In der Buchdruckerei des „CZAS“.

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.